

fiftyfifty

1.20 Euro, **nur 2.40 Mark,**
davon **60 Cent** **davon 1.20 Mark**
für den/die VerkäuferIn **für den/die VerkäuferIn**



Letzte Zuflucht

„ZINKHÜTTE“:
ALTERNATIVES HEIM
FÜR STRASSENKINDER



Lösen Sie unser Kreuzworträtsel und schicken Sie das Lösungswort (Szenewort für Heroin) an *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf. Die ersten 2 Einsender erhalten

- ein Buch von Jürgen Becker und Didi Jünemann: Frühstückspause
- ein Märchen von Straßenkid „Snoopy“: Terror und Taugenix

latein-amerikanischer Tanz	Start, Beginn, Ursprung	besitzanzeigendes Fürwort	Kopf-, Brustplastik	Ungeheuer	4. dt. Bundespräsident	lautes, zänkisches Streiten	Stadt im Sauerland
→	↓	↓	↓	Impfstoffe	→		↓
geometrische Figur, Nonagon	→					Herrendienst, Pflichtarbeit	
widerwärtig	→			gebundene Schreibblätter	→		
→				„Irland“ in der Landessprache	→		
abwertend: dicker Bauch		Fernsprechapparat	→				
freches, kleines Mädchen	→			Strom in Sibirien	→		

PV1007-110075

Alle Präsente sind vom jeweiligen Hersteller kostenlos zur Verfügung gestellt worden.

inhalt

4 zeitgeister

6 Letzte Zuflucht
„Zinkhütte“: Alternatives Heim für Straßenkinder

12 FINALE
Erzählung

14 splitter
Kurzmeldungen

16 Flirrende Fluxiome
fiftyfifty-Grafiken von Alexander Koewius

18 Mein Schutzengel hat mich beschützt
Oder: Der Weg in die Sucht ist gar nicht weit

20 kultur 22 shop

23 „Vorher war ich arbeitslos“
Ansichten von *fiftyfifty*-Verkäufern

23 Knittrich

echo

Wieder einmal lässt *fiftyfifty* Menschen von der Straße selbst zu Wort kommen. Die Lebensgeschichten von Frauen, die ihre Kinder quasi auf der Straße großziehen, gehen unter die Haut. Ich hoffe, die Kinder haben ein besseres Leben als ihre Mütter.

Bettina Langey

Ich bin selbst Mutter von zwei eigenen und Kindern und einem Pflegekind. Ich finde die Berichte über Straßenmütter ehrlich gesagt etwas zu euphemistisch. Bei allem Respekt vor den Einzelschicksalen: Manche Kinder - das weiß ich aus eigener Anschauung - muss man vor ihren Müttern schützen. Die Gesellschaft ist verpflichtet, in die Rechte von Eltern, die ihre Kinder vernachlässigen, einzugreifen. Dieser Aspekt hat zwar nicht gefehlt, kam aber ein wenig zu kurz.

Hildegard Meggner

Die Serie über *fiftyfifty*-Benefiz-Künstler gefällt mir sehr gut und sollte fortgesetzt werden. Auf diese Weise erhalten *fiftyfifty*-Sammler wertvolle Informationen über die von ihnen erworbenen Werke. Und: So manch einer überlegt sich vielleicht, das eine oder andere Blatt doch noch zu kaufen, weil er es nach Lektüre des entsprechenden Artikels nun versteht. So ist es mir selbst mit dem Holzdruck „GELD“ von Felix Droese ergangen.

Gerhard Hinke

anderen anpacken. Sein größter Traum: „Eine mobile Popcorn-Maschine ...“ Klaus Eysert ist sicher: „Das schaffe ich. Denn jetzt bin ich bereit für das Leben.“

Bild

Gott ist tot? Jedenfalls wurde er auf der Kö beerdigt. Eine Aktion der Künstlergruppe, die (auch) tote Rinder in die City karrte. Um Schlagzeilen bildhaft zu machen, zuletzt die über BSE. Bruder Matthäus (*fiftyfifty*) hielt die Grabrede. Eine Installation (von Claudia Rogge und Mike Neubauer) zur Gentechnologie: Wenn Menschen Schöpfer werden, lösen sie dann Gott ab?

NRZ

Anmerkung: Das Manuskript der viel beachteten „Grabrede“ zum Thema Gentechnik von Bruder Matthäus kann kostenlos unter 0211/9216284 telefonisch angefordert werden.

Sechs Jahre ... *fiftyfifty*. Zum Geburtstag bringt die Obdachlosenzentrum eine Comicsammlung auf die Straße. Asphalt-Held „Knittrich“ meistert 39 fröhliche und traurige Straßenszenen. ... Seit Bestehen hat *fiftyfifty* mit der Ordensgemeinschaft der Armen-Brüder mehr als 200 Obdachlose in sechs eigenen Wohnprojekten unterbringen (und über 1.000 in Wohnungen des freien Marktes vermitteln) können.

NRZ

GOSPELS SPIRITUALS SONGS

Am Mittwoch, 6.6.2001

um 19.30 Uhr gibt der Chor MIXED VOICES e.V. in der Herz-Jesu-Kirche Roßstraße sein 4. Benefizkonzert zugunsten des „Kinder von Tschernobyl e.V.“

Eintritt frei!

Großzügige Spenden erbeten. Der Reinerlös kommt direkt den Kindern zugute.

Menschen, die auf der Straße Geld sammeln bzw. Anzeigen oder Abos verkaufen, handeln nicht in unserem Auftrag.

Alle *fiftyfifty*-Verkäufer in Düsseldorf besitzen einen Lichtbildausweis, den sie während ihrer Tätigkeit offen tragen müssen.

ausgewählte Spendenkontonummern

Düsseldorf: Konto 539661-431 BLZ 36010043 Asphalt e.V., Postbank Essen

Essen: Konto 2001651016 BLZ 36060192 Pax-Bank
 Stichwort: Armenspeisung am Hauptbahnhof

Krefeld: Konto 1010185021 BLZ 35060190
 Bank für Kirche und Diakonie Duisburg

Spendenktonummern für andere Städte können unter 0211/921 62 84 erfragt werden.



Franziskanerbruder Matthäus Werner,
 Schirmherr von *fiftyfifty*

Liebe Leserinnen und Leser,

Sommerzeit ist Urlaubszeit. Endlich einmal ausspannen, die Seele baumeln lassen in den „kostbarsten Wochen des Jahres“, so ein Werbespruch. Der Mensch braucht Abstand von Alltag, Erholung vom Stress - raus aus der Routine. Die Urlaubszeit gibt uns Gelegenheit, über unser Leben und das, was es ausmacht, aus anderer Perspektive nachzudenken. Was ist mir wichtig im Leben? Welche Dinge möchte ich für mich gerne ändern?

Für Wohnungslose bringt die Sommerzeit kaum Entspannung. Zwar ist die unmittelbare Gefahr des Erfrierungstodes gebannt und manch ein Passant reagiert angesichts von Sonnenschein und Blütenpracht vielleicht freundlicher, doch dafür lauern andere Probleme. Während alle Welt, wie es scheint, fröhlich shoppen geht oder es sich in Biergärten gut gehen lässt, stehen Obdachlose abseits der Spaßgesellschaft. Während Familien fröhlich durch die Straßen ziehen, werden Obdachlose sich ihrer oft gescheiterten Beziehungen bewusst, dass sie an der Konsumgesellschaft keinen Anteil mehr haben.

Hinzu kommt, dass Menschen mit Suchtproblemen keinen Abstand vom Beschaffungsdruck kriegen. Für sie ist der Sommer weniger heitere Zeit als ein Sommerloch. Wenn weniger Passanten in der City sind, weil die Menschen Urlaub im Süden machen, gehen die Zuwendungen deutlich zurück, ein Problem, das nicht zuletzt *fiftyfifty*-Verkäufer haben. Und: Lässt die Kälte nach, sinkt die Bereitschaft zur Hilfe. Das können wir an der verkauften Auflage von *fiftyfifty* unmittelbar nachvollziehen. Nutzen Sie die Sommerzeit zu mehr Anteilnahme. Begegnen Sie Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben, mit Freundlichkeit und Respekt. Bedenken Sie, dass die meisten von ihnen keine Distanz zu ihrem Schicksal herstellen können, von Urlaub ganz zu schweigen. Nutzen Sie die schönen Tage, um mit sich selbst ins Reine zu kommen. Genießen Sie den Sommer mit Freunden und ihrer Familie. Vielleicht sprechen Sie dabei einmal Jemanden, den Sie schon lange nicht mehr gesehen haben. Vielleicht begegnen Ihnen Menschen mit der gleichen Freude, die Sie selbst ausstrahlen. Vielleicht schenken Sie einem *fiftyfifty*-Verkäufer ein Lächeln und ein wenig Glück. Ich wünsche Ihnen einen schönen Sommer und erholsame Urlaubstage.

Herzlichst Ihr

Br. Mathias 2

(epd/ff). Ein Verhaltenscodex für deutsche Touristik-Unternehmen soll Kinder in Urlaubsländern künftig besser vor der Ausbeutung durch Sextouristen schützen. Das Dokument wurde vom Deutschen Reisebüro- und Reiseveranstalterverband zusammen mit Kinderschutz- und Entwicklungsorganisationen konzipiert, die sich in der „Arbeitsgemeinschaft gegen die kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern“ (ECPAT) zusammen geschlossen haben. In dem Codex verpflichten sich die Reiseunternehmen, aktiv und nachhaltig für Kinderrechte einzutreten. Jährlich sollen etwa 400.000 Deutsche als Sextouristen in ferne Länder (unser Bild: Thai-Frauen aus einem „Massage-Salon“) reisen, von denen bis zu zehn Prozent Kinder missbrauchen. Sexueller Missbrauch ist in Deutschland auch strafbar, wenn er im Ausland begangen wird.



Monatelang war in den Betrieben der ThyssenKrupp-Stahl AG gesammelt worden, bis die stolze Summe von 1,04 Mio. Mark auf dem Konto stand. Mit diesem Geld und weiteren Sachspenden aus Schwesterunternehmen konnten in dem nordtürkischen Ort Sakarya ein Waisenhaus für 60 Kinder gebaut werden. Die Kinder hatten bei dem Erdbeben im August 1999 ihre Eltern verloren. Der Dank ist den Stahlkochern aus Duisburg und allen anderen Helfern - darunter auch der MSV Duisburg und ein Gymnasium der Stadt - sicher. Unter den Beschäftigten des Stahlunternehmens sind über 2.000 türkische Mitarbeiter, viele von ihnen haben Verwandte und Freunde im Erdbebengebiet. Für die 60 Waisenkinder soll nun der Weg in die Zukunft leichter werden.



die gute tat

Zur Nachahmung empfohlen



**„SONNENGESANG“
FÜR OBDACHLOSE**

Die Aufführungen des „Sonnen- gesanges“ von Franz von Assisi in der Kloster- kirche der Franziskaner in Düsseldorf und in der St.-Thomas-Morus-Kirche in Mettmann haben 2.690 Mark für die Obdachlosenhilfe eingebracht. Komponistin und Initiatorin Wally-Eva Lehmann (hier mit Br. Matthäus von *fiftyfifty*) und ihr Ensemble begeisterten mit Liedern über die Schöpfung, die auf den Heiligen Franz zurückgehen. Besonders beeindruckend: Prof. Anatoli Gololobov am Klavier mit einem „Hörgenuss erster Qualität“ (Rheinische Post). Für alle, die den Sonnen- gesang verpasst haben oder ihn gerne noch einmal erleben möchten, sei an dieser Stelle der nächs- te Termin genannt: 10.11.2001, 20 Uhr im Marien- dom von Neviges.

(ddp). Schlagerstar Udo Jürgens war Jahre lang selbstsüchtig: „Ich wäre das nicht was ich bin, wenn ich nicht in den Anfangsjahren ein bössartiger Egoist gewesen wäre“, gestand der 66-Jährige. Er sei in der Vergangenheit mehr mit dem Klavier verheiratet gewesen als mit seiner Frau. Jürgens, der nach eigenen Angaben 700 Titel komponiert hat, verriet auch, zur Körperpflege „Cremchen“ zu verwenden. „In meinem Badezimmer sieht es aus wie bei einer Primadonna.“



Horst Tappert (77), als „Derrick“ weltbekannter Schauspieler, wirbt in einem Fernsehspot für Unterstützung der Straßen- kinder-Projekte des in 120 Ländern engagierten Salesianer-Ordens. In dem Spot tritt Tappert mit dem Salesia- ner-Pater Thomas Astan auf. Tapperts bislang letzter Film entstand im September 2000 nach seiner Genesung von einem Schlaganfall.

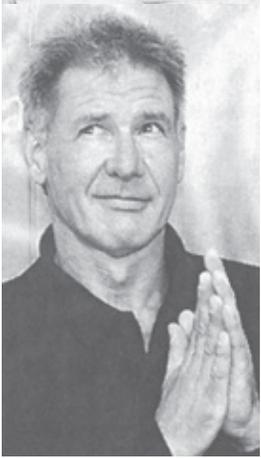




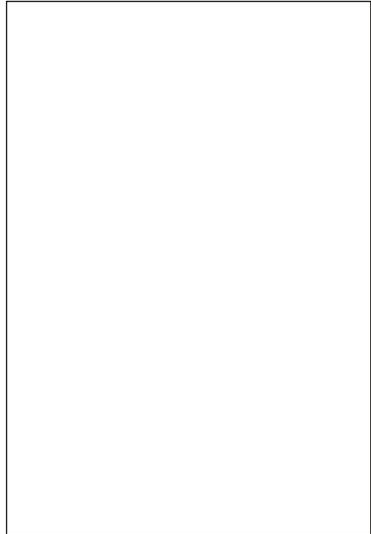
Die Rheinbahn setzt ein Zeichen gegen rechte Gewalt. Eine Straßenbahn ist mit dem Slogan „Die Linie gegen Rechts“ gekennzeichnet. Auf diese Weise will sich das Verkehrsunternehmen gegen ausländerfeindliche Parolen und für mehr Toleranz einsetzen. Düsseldorf's Stadt-superintendent Jürgen Albrecht (Foto li. neben Rheinbahn-Vorstand Peter Ackermann), Initiator einer Großdemo gegen einen NPD-Aufmarsch: „Ich finde es super, dass diese Idee jetzt tagein, tagaus quer durch die Stadt fährt und so die Diskussion fortgesetzt wird.“ Auch bei den Mitarbeitern der Rheinbahn, die aus 31 Nationen kommen, kam die Idee gut an.



Der Kinderbuchillustrator und Autor Janosch, der kürzlich 70 Jahre alt geworden ist, engagiert sich für arme Hunde und arme Menschen. Der in Oberschlesien geborene Auflagenmillionär, der sein ganzes Leben versucht hat, die brutale, von Schlägen geprägte Kindheit zu vergessen, hat zusammen mit der Tierhilfsorganisation „Vier Pfoten“ auf seiner Wahlheimatinsel Teneriffa ein Heim für streunende Hunde ins Leben gerufen. Für das Hamburger Straßenmagazin „Hinz & Kunzt“ stiftete Janosch diverse Zeichnungen, die für die gute Sache verkauft werden. Trotz seines Erfolges ist der Vater von Tigerente & Co nicht dem Jet-Set verfallen. Statussymbole und Wohlstand interessieren ihn wenig. Janosch wörtlich: „Reichtum ist der letzte Dreck.“



(dpa). Obwohl nicht mehr der Allerjüngste, hat Harrison Ford (58) mit seiner Gage für den neuen Film „K-19: The Widowmaker“ laut „New York Post“ jetzt den Zenit erreicht. Er steckt 2,7 Mio. Mark pro Drehtag in die Tasche. Das entspricht einem Satz von 330.000 Mark pro Stunde, 5.200 Mark pro Minute oder auch 86 Mark pro Sekunde. Dagegen habe Super-Star Marlon Brando für seine Rolle in „Superman“ 1978 in vier Tagen „nur“ 6,3 Mio. Mark verdient.



Verlorene Vergangenheit

Wir wollen anders sein,
 uns hervorheben und sehen,
 was sonst niemand sehen kann.
 Wir dachten, wir würden uns selbst nur so
 wirklich kennen lernen können.
 Die Welt wollten wir umarmen.
 Doch wir sind an uns vorbeigelaufen
 und haben uns verrannt,
 bis ich sogar DICH verlor.
 Und ich dachte, ich fliege.
 Dabei war es nur eine verdammt wertvolle Zeit,
 die einfach so verflogen ist.

Christina



Versandhandel für Ökologische Waren

- vieles für und über **Makrobiotik** (Lebensmittel Literatur). **Makrobiotik**, die Ernährung für Gesundheit und ein langes Leben, geeignet für kleine bis kleinste Geldbeutel
- Futons (Rollmatratzen aus Baumwolle)
- TATAMIS (Reisstrohmatten aus Japan)
- Salzkristalllampen
- biologische Weine aus Italien. Hochgebirgsquellwasser, besonders verträglich, alles zu günstigen Preisen, da reiner Versandhandel

Preisliste und Infos unter Tel. 0 21 32 / 7 33 71 oder 01 73 / 3 65 48 56
 Teresa Linnenbrink • Wichernweg 11 • 40667 Meerbusch



Letzte Zuflucht

„ZINKHÜTTE“: ALTERNATIVES HEIM FÜR STRASSENKINDER



Sie schlafen in Autowracks, zwischen Bierkisten oder im Gewächshaus: Kinder und Jugendliche, die niemand mehr haben will. Doch was wie das harte Leben auf der Straße anmutet, ist in Wirklichkeit gut organisiert Chaos einer außergewöhnlichen Architektur in einem bundesweit einmaligen Wohnprojekt, der „Zinkhütte“ in Mülheim an der Ruhr.

Text und Fotos von Hubert Ostendorf

Aus den Boxen des Ghettablusters dröhnt laute Musik. Sam räkelt sich in ihrem Müllcontainer, reibt die Augen. „Was, schon drei Uhr?“ Ihr großer, schwarzer Hund Tequila stupst sie mit der Schnauze an, Sam pelzt sich aus den Laken. Eigentlich heißt die 16-Jährige Nicola. Den Namen Sam haben ihr Kumpels aus der Bahnhofskinderszene von Düsseldorf verpasst. Seit vier Monaten lebt sie mit ihrer Freundin Skally, die eigentlich Miriam heißt, und mit bis zu sechs weiteren Jugendlichen in der Zinkhütte. „Wir sind fast immer ausgebucht“, erklärt Sozialarbeiter Alfred Wenning, der zusammen mit seinen Kollegen für jugendliche Ausreißer rund um die Uhr bereitsteht. Der niederschwellige Ansatz schaffe eine Atmosphäre des Vertrauens. „Mit pädagogischem Gequatsche brauchst du den Kids gar nicht erst zu kommen“, so Wenning, „das hatten die Zuhause oder in anderen Heimen bereits genug.“

□



Der 17-Jährige verbringt seit einer Woche die Zeit auf einem zwischen Bierkisten installierten Bett mit unbeholfenem Zeichnen und traurigem Nachdenken.



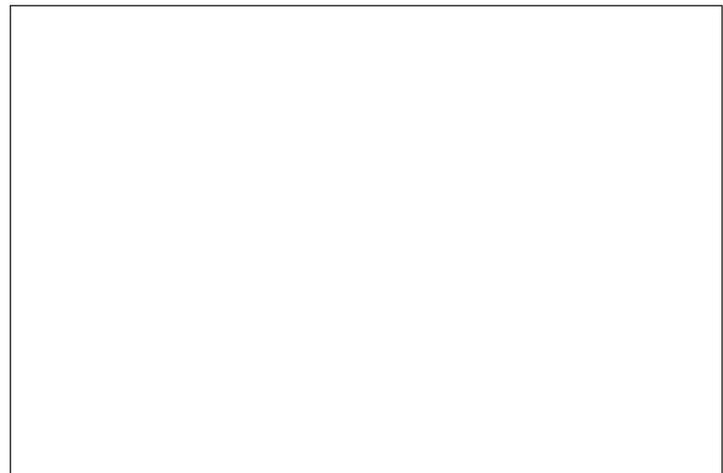
Die Idee zu dem Wohnprojekt „Zinkhütte“ hatte der Sozialpädagoge Günther Stolz (49), der im ersten Beruf Architekt ist und eine „Erdbebenplanung“ kreiert hat, die für Jugendschutzeinrichtungen außergewöhnlich ist. Das auf den ersten Blick verheerende Durcheinander könne helfen, die Lebenswelt der Jugendlichen nachzuempfinden, ein akzeptierendes Umfeld zu schaffen. „Mit Schicki-Micki oder IKEA-Stil können die doch nichts anfangen“, weiß Stolz, der auch schon andere Einrichtungen, wie etwa ein Haus für geistig Behinderte in Essen, zielgruppengerecht eingerichtet hat. Die anarchistische Gestaltung der Zinkhütte schaffe ein Milieu der Straße („Obdachlosigkeit light“) und Schutz zugleich. Das Arrangement wirkt zufällig, wie in einem besetzten Abrisshaus. Graffiti an den Wänden. Sessel aus Autositzen, der Tisch ein Gullideckel. „Unsere Idee ist, dass die Kinder von einem Zimmer ins andere umziehen können und sich die Einrichtung dabei schrittweise der Normalität annähert“, umreißt Stolz das gestalterische Konzept „seiner“ Einrichtung. Derweil zündet sich Sam eine Zigarette an und schwingt sich auf das „Dach“ der U-Bahnrohre, in der gewöhnlich Skally schläft. Warum sie nicht mehr auf der Straße lebt? „Ist doch klar, endlich mal wieder ausspannen.“ In anderen Heimen hat sie es selten länger als ein oder zwei Tage ausgehalten. „Die sind mir total auf'n Piss gegangen“, raunzt sie und

streichelt die Ratte in ihrer Hand. Die Zinkhütte ist ihre letzte Zuflucht, andere Einrichtungen würden sie zusammen mit den Tieren überhaupt nicht aufnehmen. Sam hat von der Zinkhütte, die im 19. Jahrhundert eine Fabrik gewesen ist, aus dem Fernsehen erfahren und das Trebecafé in Düsseldorf, eine Einrichtung für Mädchen auf der Straße, um Vermittlung gebeten. Viele Straßenkids und Streuner, die null Bock auf die Gesellschaft haben, werden der Zinkhütte auch zugewiesen. So, wie Stella (17), die von Schlepperbanden aus ihrer Heimat Sierra Leone vor vier Monaten mit dem Schiff nach Deutschland gebracht wurde. Weil sie noch minderjährig ist, wurde sie von der Polizei statt in ein Abschiebegefängnis nach Mülheim verfrachtet. Hier lebt die junge schwarze Frau seither in einem Zimmer mit Gewächshaus, das ihr ein Gefühl der Behütung vermitteln soll. Doch Stella wirkt ängstlich und zerbrechlich, wie die Plexischeiben über ihrem Kopf. Sie hat große Angst, in ihr vom Bürgerkrieg erschüttertes Heimatland ausgewiesen zu werden. Dabei ist sie in Deutschland alles andere als glücklich. Weil niemand von den anderen Kids in der Zinkhütte Englisch spricht, verbringt Stella die Tage einsam und allein auf der Matratze in ihrem Glashaus und sucht Trost in der Bibel. Der Glaube an Gott hilft ihr ein wenig, die quälenden Gedanken an ihre Mutter in Sierra Leone zu ertragen. Stella weiß nicht, wo sie sich aufhält, nicht einmal, ob sie überhaupt noch lebt. Manchmal besucht sie die afrikanische Kirche. „Wie es mit mir weitergeht, das weiß ich nicht“, klagt sie resigniert.



„Wir sind fast immer ausgebucht“, erklärt Sozialarbeiter Alfred Wenning, hier in einem den Jugendlichen als Schlafplatz dienenden Autowrack.

Viele junge Ausreißer - Schätzungen zufolge gibt es bis zu 20.000 in Deutschland - sind Ausländer. „Insbesondere Mädchen aus muslimischen Familien widersetzen sich durch Flucht den als zu streng empfundenen Traditionen. Manche bleiben Stunden, andere viele Monate in der Zinkhütte. „In den ersten drei Tagen können die Jugendlichen auf Wunsch anonym unterkommen“, erklärt Alfred Wenning. „Wir stellen keine Fragen, warten, bis die neuen Bewohner von selbst auf uns zukommen.“ Denn: „Individuelle Hilfepläne können nur in einem Gefüge von Geborgenheit erarbeitet werden.“ Die Baustellenarchitektur symbolisiere das Prozesshafte dieses gemeinsamen Weges. „Wann wird denn das hier fertig?“, soll einer der Jugendlichen bei seiner Ankunft in der Zinkhütte gefragt haben. „Nie“, lautete die Antwort des Architekten und Pädagogen Günther Stolz: „Du bist doch auch nicht fertig, oder?“ Fertig im Sinne von kaputt sind dagegen viele der Zinkhütten-Schützlinge. Nicht wenige haben Probleme mit illegalen Drogen, Alkohol und Nikotin. Hinzu kommen seelische Schäden durch erfahrene Ablehnung und Gewalt im Elternhaus. Das Gefühl, nicht mehr erwünscht zu sein, reißt tiefe Wunden und verwandelt die einstige Zuneigung eines Kindes



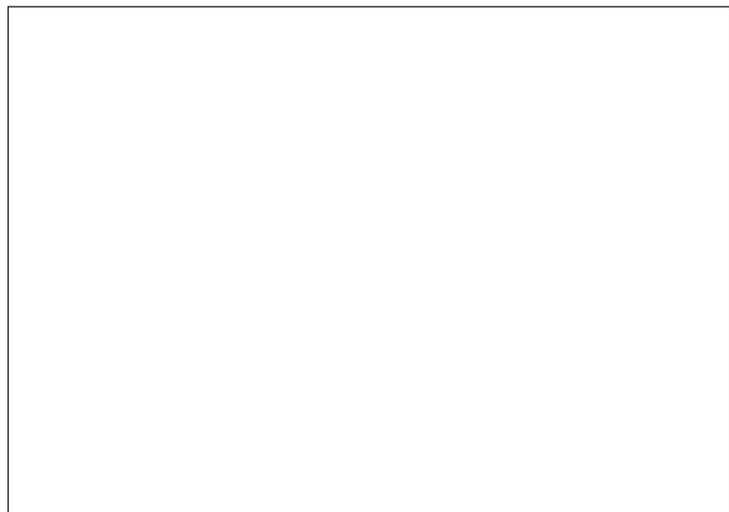
KÜHLER Intern. Transporte GmbH
- seit 1904 -

40225 Düsseldorf
Himmelgeister Straße 100

☎ (02 11) 33 44 33
Telefax (02 11) 3 19 04 43

- Umzüge ● Lagerung
- Außenaufzug
- Handwerkerservice
- Klavier-, Flügel-,
Tresortransporte

<http://mon.de/ausikuehler-transporte>



**Nicht wenige Straßenkinder
haben Probleme mit illegalen
Drogen, Alkohol und Nikotin.
Hinzu kommen seelische Schäden
durch erfahrene Ablehnung
und Gewalt im Elternhaus.
Das Gefühl, nicht mehr erwünscht
zu sein, reißt tiefe Wunden.**

zu seinen Eltern in nach Liebe schreienden Hass: „Meine Mutter ist für mich tot“, schimpft Wilhelm. Der 17-Jährige verbringt seit einer Woche die Zeit auf einem zwischen Bierkisten installierten Bett mit unbeholfenem Zeichnen und traurigem Nachdenken. „Ich will rauskriegen, warum die ganze Scheiße passiert ist“, bringt er mit leise-depressiver Stimme hervor. Die Mutter habe bei der Scheidung vor Gericht öffentlich gesagt, dass sie ihn nicht mehr wolle. Wilhelm: „Da habe ich geweint.“ Als sie dann noch den Vorwurf des Diebstahls in den Raum stellte und sich zu allem Übel auch noch die Freundin von Wilhelm getrennt hatte, ist der junge Mann in die Zinkhütte geflüchtet. Den Tipp hatte er von seinem älteren Bruder, der zuvor auch schon einmal dort war. „Mit meiner Freundin wollte ich mich verloben“, gesteht Wilhelm. Doch nachdem sie ihm einen Korb gegeben hatte, habe er die schon gekauften Ringe aus Wut und Enttäuschung weggeworfen.

Nach Hause will der angelernte Schreinergehilfe, der nach wie vor pünktlich und zuverlässig seiner Arbeit nachgeht, nie mehr zurück. „Wenn meine Zeit hier um ist, ziehe ich in eine Wohngemeinschaft“, sagt Wilhelm.



Diesen Weg geht auch die 15-jährige Sigrid, die in der Nacht aufgenommen worden ist. Ihr Stiefvater habe sie - nicht zum ersten Mal - im Suff grün und blau geschlagen und dabei geschrien: „Hau ab und komme bloß nicht wieder.“ Sobald ein Platz in einer betreuten Wohngruppe gefunden ist, soll Sigrid die Zinkhütte verlassen. „Die meisten Jugendlichen werden mit Erfolg in andere Einrichtungen oder in einigen Fällen auch nach Hause entlassen“, bilanziert Zinkhütten-Nestor Günther Stolz. „Eigentlich schade“, bedauert Sigrid, die die systematische Unordnung ihrer neuen Bleibe „ganz cool“ findet. „Hier fühle ich mich frei, weil ich nicht immer mein Zimmer aufräumen muss.“ Außerdem könne sie hier, zusammen mit ihrem

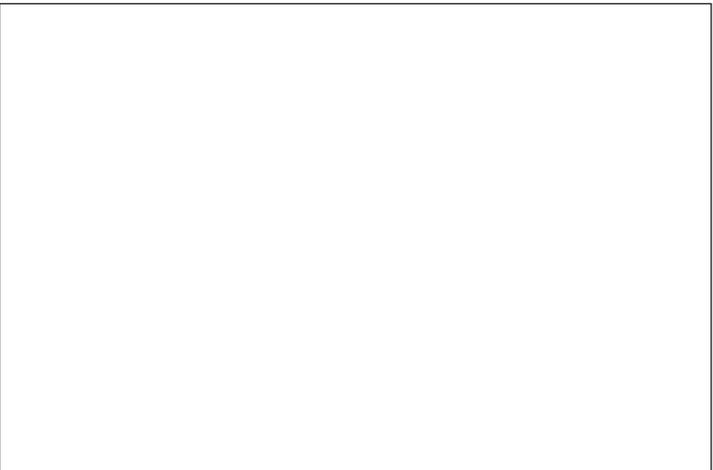
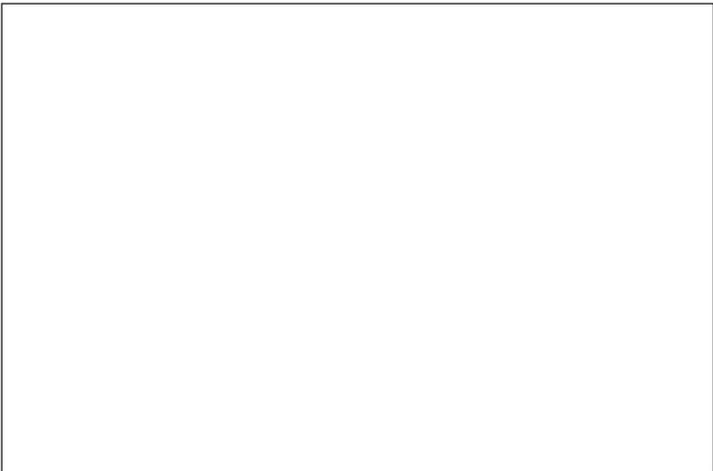


Die Idee zu dem Wohnprojekt „Zinkhütte“ hatte der Sozialpädagoge Günther Stolz (49), der im ersten Beruf Architekt ist.

18-jährigen Freund Sven, der sie tagsüber besuchen darf, so oft er will, in Ruhe über Vergangenheit und Zukunft nachdenken. „Ich kann nicht verstehen, dass meine Mutter mir nicht geholfen hat“, bringt Sigrid verbittert hervor. Ihre Zukunft stellt sie sich als IT-Assistentin vor. „Da habe ich viel mit Computern zu tun, das macht mir Spaß.“

Nicola hingegen hat ganz andere Pläne. Im Sommer möchte sie nach Berlin trampeln. An die Zukunft verschwendet sie keine Gedanken. Nach Hause jedenfalls will sie nicht mehr zurück, die Mutter mache „sowieso nur immer Stress.“ Und die Schule hat sie - ohne Abschluss - längst abgehakt. Keine Lust auf gar nichts? „Doch, später, irgendwann einmal, will ich ein Hundesyl aufmachen“, sagt sie und lacht und holt mit dem Zeigefinger eine Ratten-Portion Nutella aus einem Glas, das der kleine Nager begierig ableckt. „Ja, das ist es, ein Hundesyl für mich und Tequila und viele andere Tiere, aber ohne Gitter und Gehege. Die Tiere sollen frei sein und in Autos schlafen oder in Mülltonnen.“ So wie die Kiddies in der Zinkhütte.

Weitere Informationen: Zinkhütte, Zinkhüttenstr. 49, 45473 Mülheim an der Ruhr, 0208/4443283



6 JAHRE FIFTYFIFTY

Benefizabend für Obdachlose mit jiddischen Liedern.

BEREITS ZUR HÄLFTE
AUSVERKAUFT.

Die Violinistin Roswitha Dasch und die Akkordeonistin/Gitarristin Katharina Mütter spielen für die Obdachlosenhilfe *fiftyfifty*. Akkordeon und Violine – voller Melancholie und übersprühend von Temperament gespielt. Katharina Mütter lässt die Finger über das Akkordeon und Roswitha Dasch den Bogen über die Saiten fliegen, die Violine jauchzt und weint.

Das Straßenmagazin
f'ftyf'fty



13. JUNI 2001, 20 UHR

zakk, Fichtenstr. 40, Düsseldorf,
Eintritt: 33 Mark
Spende für die Obdachlosenhilfe
Vorbestellung unter 0211/9216284



Stephanie Küllchen

FINALE

Barbara kramte in ihrer Handtasche. Es fiel ihr von Tag zu Tag schwerer, sich darin zurechtzufinden. Entweder suchte sie den Schlüssel, kramte nach der Geldbörse oder dem Personalausweis. Ah ja, ihre tastenden Finger berührten den Anhänger des Schlüsselbundes, fanden den Ausweis, vergewisserten sich aufatmend, dass die Geldbörse an ihrem Platz war. Gleichzeitig fiel ihr ein Schriftstück des Arztes in die Hände. Er hatte auf Barbaras Bitte hin alles notiert, was sie als Krebs-Kranke zu beachten habe. Wirklich, ein reduziertes Leben, in dem Barbara sich mühsam am Krückstock der Verordnungen durch ihren Alltag hangelte. Aber sie lebte - und das war die Hauptsache.

Als man vor einem halben Jahr einen bösartigen Hirntumor bei ihr diagnostiziert hatte, stand es auf Messers Schneide, ob dieser operiert werden und sie davonkommen konnte. In einer zehnstündigen Operation hatte der Arzt dann den Eingriff gewagt, und ihr war das Leben noch einmal geschenkt worden. Aber was für ein Leben! Sie war sich selbst fremd geworden. Kaum konnte sie es noch schaffen, sich selbst zu versorgen. Alles, was früher selbstverständlich war, wurde jetzt zum Problem. Aber sie lebte - lebte!

Barbara spürte jetzt, als sie auf ihre Bahn wartend im Hauptbahnhof auf und ab ging, ein brennendes Bedürfnis, zu rauchen. Obwohl der Arzt ihr die Zigaretten verboten hatte. Der Drang, den Rauch einer Zigarette tief in ihre Lunge zu ziehen, wurde unwiderstehlich. Nur eine einzige kleine Zigarette noch

Mit einem Ruck riss sie sich die Perücke vom Kopf. „Ich habe Krebs im finalen Stadium und nicht mehr lange zu leben. Und Du behauptest, ich könne nicht mitreden! Und Du willst Dein junges Leben einfach so wegschmeißen!“

vor dem Schlafen.

Kam es denn überhaupt noch darauf an? Der Tumor war weiter gewachsen. Sie bekam Chemo-Therapien, die sie wahnsinnig viel Kraft kosteten. Die Haare waren davon ausgegangen. Aber sie lebte. - Wie lange noch? Mit zitternden Fingern kramte Barbara die Zigaretten-Packung aus ihrer Tasche, schaffte es, eine Zigarette zu entnehmen und anzuzünden. Gierig inhalierte sie den

Rauch, paffte ihn trotzig in die neblige Abendluft.

Da hörte sie Schritte. Aus dem Halbdunkel heraus trat eine Gestalt näher. Ein junger Mann, den Kragen seines verschlissenen Mantels hochgeschlagen, die Hände in den Taschen vergraben, schaute er verlangend zu ihrer Zigarette. Mit leiser Stimme fragte er: „Kann ich eine Zigarette haben, bitte?“

Barbara überlegte, ob sie reagieren sollte, allein am Hauptbahnhof, einer so unsicheren Gegend.

Dann zog sie die Zigaretten-Packung aus ihrer Tasche und hielt sie dem Jungen hin. Er war höchstens halb so alt wie sie. Ein schwächlicher Bursche, die Haare standen verfilzt um seinen noch kindlich wirkenden Kopf. Unbeholfen fingerte er eine Zigarette aus der hingehaltenen Schachtel. Als Barbara ihm Feuer gab, hielt er die Hand um das Streichholz gewölbt, um die Flamme vor dem Wind zu schützen. Eine Sekunde lang berührten sich zufällig ihre Hände. Eine Sekunde lang begegneten sich ihre Augen. Barbara wollte sich abwenden. Da vernahm sie plötzlich, halb zu ihr hingeworfen, die Worte: „Ich werde mich heute umbringen.“ Wie angewurzelt blieb sie stehen. Hatte sie richtig gehört? Oder führte der Junge Selbstgespräche, oder brabbelte er gar betrunken vor sich hin? Sie schaute vorsichtig noch einmal zu ihm herüber, sah verzweifelte

Augen und zitternde Lippen, die tonlos wiederholten: „Ja, heute werde ich mich umbringen. Hat doch alles keinen Zweck mehr.“

Barbaras erster Impuls war, wegzulaufen. Doch das hätte sie sich nie verziehen. Warum musste er ausgerechnet sie ansprechen? Sie, die doch genug eigene Probleme hatte und deren Gedanken unentwegt um ihren eigenen Tod kreisten. Vielleicht gerade deswegen - kam es ihr in den Sinn. Sie schaute den Jungen voll aufkeimendem Mitgefühl zum ersten Mal richtig an und fragte: „Wie heißt Du?“ „Ich bin Thomas - und Du?“ „Barbara, ich heiße Barbara. Komm, ich spendiere uns ein Bier. Lass uns da drüben in die Kneipe gehen. Und dann erzählst Du mir mal, was mit Dir los ist.“

Sie schob den Jungen in Richtung der Bahnhofs-Kneipe. Dieser trottete wie ein Hündchen neben ihr her. Sie fanden ein verschwiegenes Eckchen. Thomas schüttete hastig das frisch gezapfte Bier in sich hinein. Dann sprudelte es aus ihm heraus: Er habe einfach keinen Bock mehr. Obdachlos - wohnungslos - seit Jahren auf der Straße - sich durch den Tag stehend ...

„Hast Du denn schon mal ernsthaft versucht, Arbeit zu finden?“

„Arbeit, Arbeit - Du hast ja keine Ahnung, wie das ist.“ Ein bitterer Zug lag um seinen jungen Mund, und er stieß wütend hervor: „Das ist ein ständiger Kreislauf, verstehst Du? Keine Wohnung - keine Arbeit. Keine Arbeit - keine Möglichkeit, die Miete für eine Wohnung zu bezahlen.“

„Und wo schläfst Du?“, fragte Barbara leise. Zum ersten Mal wurde sie hautnah mit der aussichtslosen Situation eines Wohnungslosen konfrontiert. „Wie es sich gerade findet“, knurrte Thomas, „unter Brücken, in Abbruchhäusern, in Garagen usw.“. Barbara rückte unwillkürlich ein Stückchen zur Seite, als sie sich die verdreckten Schlafstellen vorstellte und auf seine verfilzten Haarzotteln blickte. „Gibt es keine städtischen Schlafstellen für wohnungslose Jugendliche?“ „Schlafstellen - ne, geh mir weg“, protestierte Thomas, „da wird man doch nur beklaut.“

Barbara erschauerte, und ihre eigenen Sorgen wurden minutenlang relativiert. Er war noch so jung, hätte fast ihr Sohn sein können. Aber er hatte noch ein ganzes Leben vor sich. Und sie? „Komm, Junge“, versuchte sie Thomas zu trösten, „reiß Dich zusammen. Du bist noch jung. Irgendwie geht es immer weiter.“ Doch ihre eigenen Worte kamen ihr hohl und schal vor. Thomas schüttelte verzweifelt den struppigen Kopf. „Nein, hat alles keinen Sinn mehr. Ich hau in den Sack. Niemand wird mich vermissen. Ein Sprung von der Brücke - zack - schon ist alles vorbei. So einfach ist das.“ „Hast Du denn keinen Kontakt mit Deinen Eltern, Thomas?“ „Ach, hör doch mit den Alten auf! Immer Zoff. Die waren froh, als sie mich los wurden.“

Barbara schüttelte ihn, wusste nicht mehr, was sie sagen konnte, um diesem Pessimismus zu begegnen. „Thomas, Thomas - jetzt hör mal zu. Wir trinken jetzt noch ein Bier, und dann versprichst Du mir, vernünftig zu sein und mit dem Scheiß aufzuhören.“ Thomas schüttelte hartnäckig den Kopf - trotzig wie ein Kind - und wiederholte unentwegt sein inzwischen biergetränktes und stereotypes Lamento: „Ich bring mich um - alles sinnlos - hab keinen Bock mehr.“ Barbara wurde ungeduldig und wünschte, sie wäre nie in diese Situation geraten. „Ihr könnt da gar nicht mitreden“, beehrte Thomas auf, „Ihr sitzt in euren warmen Wohnzimmern, setzt euch an gedeckte Tische und lasst uns da

draußen krepieren.“ Da riss Barbara die Geduld: „Nicht mitreden“, schrie sie, „Du behauptest, ich könne nicht mitreden!“ Mit einem Ruck riss sie sich die Perücke vom Kopf. „Ich habe Krebs im finalen Stadium und nicht mehr lange zu leben. Und Du behauptest, ich könne nicht mitreden! Und Du willst Dein junges Leben einfach so wegschmeißen!“

Thomas starrte entsetzt auf ihren kahlen Schädel. Und Barbara rannte schluchzend davon.

Doris Maria Solis Rangel



fiftyfifty-Verkäufer mit Hund sucht Appartement

(ca. 45 m²), gerne mit Balkon im Raum Düsseldorf, Miete warm bis 750 DM. Info bitte an ff-Streetwork, Tel. 0171-5358494

Hier sieht Sie jeder. Sie werden sehen!

In unserer Zeitung werben u.a.:



Wann werben Sie?

Mit Ihrer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie ca. 50.000 Leserinnen und Leser und zeigen Ihr besonderes soziales Engagement. Buchen Sie jetzt! Über **Telefon 0211-921 62 84** und fragen Sie nach unseren Media-Daten und unserem aktuellen Einführungsangebot.

Das Straßenmagazin

fiftyfifty

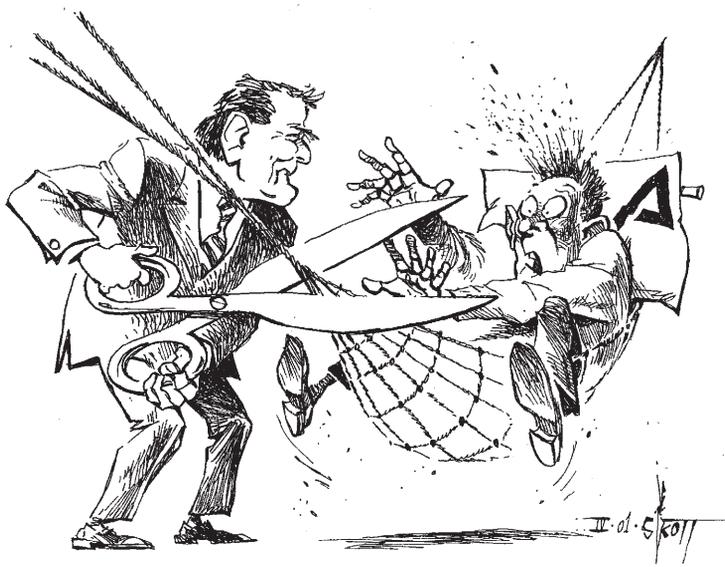
NRW SUCHT NEUE WEGE AUS DER SOZIALHILFE

(NRZ). Arbeitsminister Harald Schartau (SPD) will flächendeckend ein Netz von „Sozialagenturen“ aufbauen. Sie sollen den bisherigen „Parcours“ durch Behörden vereinfachen und ihren „Kunden“ maßgeschneidert Hilfe anbieten. Auf diesem Weg, hofft Schartau, könne in NRW bis zu 200.000 Menschen die Chance auf neue Arbeit eröffnet werden. Landesweit leben 700.000 Menschen von Sozialhilfe, also 3,9 % der Bevölkerung. Im Regierungsbezirk Düsseldorf sind es über 220.000, im Ruhrgebiet mehr als 251.000. Insgesamt zahlen die Kommunen 5,1 Milliarden Mark Hilfe zum Lebensunterhalt. Schartau kritisierte, bisher lebten Sozial- und Arbeitsämter oft nebeneinander her. Künftig soll auf jeden Betroffenen ein persönlicher Unterstützungsplan zugeschnitten werden, der Einzelfallanalyse, Auskunft über alle sozialen Hilfen und Arbeitsvermittlung umfasst.

KLUFT ZWISCHEN ARM UND REICH WÄCHST DRAMATISCH

(nrz/kj). Der erste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung hat eine neue Debatte um eine Umverteilung der Vermögensverhältnisse in Deutschland ausgelöst. Der Bericht kommt zu dem Ergebnis, dass das Einkommensgefälle deutlich gewachsen sei. Neben Arbeitslosen sind Kinderreiche und alleinerziehende Mütter von Armut besonders bedroht. Die Statistik weist einen sprunghaften Anstieg der Einkommensmillionäre auf 13.000 und der Vermögensmillionäre auf 1,5 Mio. aus, denen 2,9 Mio. Sozialhilfeempfänger gegenüberstehen. Etwa ein Fünftel der Bevölkerung gilt als Geringverdiener. Der Anteil der Kinder unter den Sozialempfängern beträgt 1,1 Mio. Die Zahl der überschuldeten Haushalte stieg um 30 Prozent auf 2,8 Mio. an. CDU und Grüne fordern als Konsequenz ein Familiengeld bis zu 1.200 Mark monatlich. Die rot-grüne Bundesregierung stellt dagegen die bereits beschlossene Erhöhung des Kindergeldes um 30 Mark (!) zum 1. Januar 2002 zur Disposition. Das Bundesverfassungsgericht hat schon die Benachteiligung der Familien unter der Regierung von Helmut Kohl als verfassungswidrig gerügt.

gegen den strich



– „Pünktlich zum Spargelstechen!“ –



Hallo Guido und Jürgen,

nee, war das ein schöner Bundesparteitag neulich in Düsseldorf. 1300 Medienvertreter, was will man mehr? Die haben Eure heiße Luft fleißig durch alle Kanäle gepustet. Und ein Delegiertenfußvolk habt Ihr! Erst lässt es sich von Dir, Möllemann, berauschen, dann eine halbe Stunde später von Dir, Westerwelle. Allzeit leistungsbereit zu frenetischem Applaus. Und sei es bloß für Herrenfahrer-Sprüche wie „Die Ökosteuer ist gaga“ oder für eine kleine Reimerei auf der Bounty: „Auf jedem Schiff, das dampft und segelt, gibt's einen, der die Sache regelt.“ Am besten aber ist Euer „Projekt 18“, auch „Mission 18“ oder, noch heroisch-gemeißelter, einfach „18“ genannt. Eine Formel, die wirklich keine politischen Fragen mehr offen lässt. Bedrohliche Armut-Reichtum-Schere in unserem Land? Öffnen wir sie doch einfach um weitere 18 Prozent! Skandalöser Überstundenberg? Mit ein bisschen Leistungsbereitschaft satteln wir glatt nochmal 18 Prozent drauf! Faule Arbeitslose? Mit 18 Prozent weniger Stütze kriegen wir sie auf Trab! Die Zauberzahl ist einfach für alles zu gebrauchen. Ich sage z. B. morgens, mittags, abends 18 mal hintereinander das Wort „Zwangspfand“ - schon erscheint mir der Anblick frei in der Landschaft herumliegender Dosen irgendwie lieblich und liberal. Hans-Olaf Henkel will jetzt für Euch Geld sammeln. Dem imponiert natürlich, dass Ihr auch die kleinen Leute vertreten wollt. 18 Millionen Mark Spendengelder müssten da eigentlich drin sein. Mit leistungsbereiten Grüßen,
Clemens Bolle

SOZIALER WOHNUNGSBAU RÜCKLÄUFIG

(RP/ff). In NRW sind im vergangenen Jahr 3.200 Anträge für Sozialen Wohnungsbau unbearbeitet geblieben. Allein im Regierungsbezirk Düsseldorf lagen 840 Vorhaben auf Eis. Für NRW Bauminister Michael Vesper ein unhaltbarer Zustand. „Die Städte verweisen auf Personalknappheit, das kann doch nicht angehen“, so der Grünen-Politiker. Im vergangenen Jahr seien nur drei Viertel der vom Land bereit gehaltenen Mittel abgerufen worden. Dennoch müsse der Soziale Wohnungsbau weitergeführt werden - „allerdings reduziert“. NRW wird den Sozialen Wohnungsbau nur noch mit 1,6 Milliarden Mark fördern (1999: 2,1 Milliarden). Das reicht für lediglich 15.000 Wohneinheiten, während es zuvor 5.000 mehr waren. Der größte Anteil entfällt auf Familienheime und Eigentumswohnungen (8.400 Einheiten); auf den Mietwohnungsbau entfallen 5.450 Einheiten.

PETER KERN, DIE RECHTEN UND DAS GELD

(ho) Kabarettist Manes Meckenstock ist empört: „Ein durchgeknallter Regisseur inszeniert ein Stück mit einem Rechtsradikalen, der seine Gesinnung wie dreckige Unterwäsche auszieht.“ Rechtsextremist Torsten Lemmer, Inhaber eines Neo-Nazi-Labels und Szene-Drahtzieher, wurde für eine Hamlet-Inszenierung des Skandal-Regisseurs Christoph Schlingensiefel von dem mitwirkenden Schauspieler Peter Kern (König Claudius) vermittelt. Lemmer gibt vor, mit dieser Aktion aus seiner unrühmlichen politischen Vergangenheit auszusteigen. Paul Spiegel, Vorsitzender des Zentralrates des Juden in Deutschland, von Lemmer im Düsseldorfer Schauspielhaus öffentlich attackiert, äußert „Zweifel an der Aufrichtigkeit“ des Geläuterten, der gerne lokalpolitisch mitmischen will. Lemmer über Lemmer: „Die braune Farbe kommt ab und Lemmer ins Rathaus.“ Peter Kern begründet die Unterstützung des neureichen Lemmers mit den Worten: „Die Leute auszusperrn ist falsch.“ Woher kommt dieser

Sinneswandel bei einem Künstler, der mit seinem gesamten Werk („Mutter Ey“, „Gossenjunge“ u. a.) klar in der antifaschistischen Tradition steht. Ob das Geld eine Rolle spielt? Dementierten Gerüchten zufolge will Kern mit Lemmers Unterstützung demnächst sogar ein eigenes Theater in Düsseldorf eröffnen. Anderen Gerüchten zufolge leidet Kern unter chronischer Geldnot. Vor Jahren wurde bekannt, dass er viel Kapital bei einem dubiosen Anlagegeschäft in Afrika verloren hat. Für Kerns Geldnot spricht auch, dass Erlöse aus der Versteigerung von Gemälden, lt. Bild-Zeitung vom 18.12.2000 „rund 5.000 Mark für den guten Zweck“ der Obdachlosenhilfe *fiftyfifty*, bis Redaktionsschluss nicht an Bruder Matthäus übergeben worden sind. Und Manes Meckenstock wartet nach wie vor auf über 4.000 Mark Gage von Peter Kern.

KLUFT ZWISCHEN ARM UND REICH IN DÜSSELDORF AM GRÖSSTEN

(NRZ/kj). Laut Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung (s. S. 14) klafft die Schere zwischen Arm und Reich nirgends so weit auseinander wie in Düsseldorf. Der Bericht weist 2.839 Millionäre aus, das bedeutet einen Zuwachs um 16 % innerhalb von zwei Jahren. Auch die Zahl der Sozialhilfeempfänger stieg um sieben Prozent an. Düsseldorf steht im Preisindex in NRW an der Spitze, das verfügbare Jahreseinkommen liegt gleichzeitig weit über dem Landesdurchschnitt. Sozialdezernent Franz-Josef Göbel (SPD) sagt, dass die Zahl der Obdachlosen verringert und einige soziale Brennpunkte entschärft worden seien. Göbel vergaß dabei jedoch zu erwähnen, dass dieser Rückgang maßgeblich Initiativen wie *fiftyfifty* zu verdanken ist. Wie berichtet, konnten *fiftyfifty* und die Ordensgemeinschaft der Armen-Brüder des Heiligen Franziskus in den letzten sechs Jahren 1.200 Obdachlose in Wohnungen unterbringen bzw. vermitteln.

PROTESTE GEGEN „KOMM-PASS“ AUSGE-

(NRZ/kj). Schon vor der offiziellen Eröffnung von „Komm-pass“, der neuen Anlaufstelle für Drogensüchtige des Sozialdienstes Katholischer Männer und Frauen (SKFM) auf der Charlottenstraße, hagelte es heftige Kritik seitens der Anwohner. Sie hatten Angst vor Spritzen und „Junkies“. Außerdem befürchteten sie, die Einrichtung im unmittelbaren Bereich des Drogenstriches würde für zusätzliche Störungen sorgen. Werner Schnittker, Chef des SKFM: „Wir haben daraufhin die Nachbarn zur Besichtigung der Räumlichkeiten und Vorstellung unserer Arbeit eingeladen. Dabei konnten wir sinnvolle Aufklärungsarbeit leisten und diese Vorurteile weitestgehend abbauen.“ Komm-pass beschäftigt im reinen Tagesbetrieb vier Sozialarbeiter und Pädagogen, die sich mit konkreten Therapieangeboten um die Betroffenen bemühen.

ZWANGSTHERAPIE FÜR DROGENKRANKE

(NRZ/ff). Nachdem die Stadt Düsseldorf vor geraumer Zeit aus dem Modellversuch der Bundesregierung, der Fixerstuben und kontrollierte Heroinabgabe an Schwerstabhängige vorzieht, ausgestiegen ist, plädiert Gesundheitsdezernent Werner Leonhardt (CDU) nun für die Zwangstherapie von Drogenkranken. Auch der Leiter des Gesundheitsamtes, Prof. Heiko Schneitler, will zukünftig wieder „deutliche Grenzen setzen“ und glaubt, von Fixerstuben und der Liberalisierung von weichen Drogen wie Haschisch gehe ein völlig falsches Signal aus. *fiftyfifty* hat sich wiederholt für Druckräume ausgesprochen, um u. a. dort die Betroffenen behutsam an eine mögliche Therapie heranzuführen. Diese kann nur dann erfolgversprechend verlaufen, wenn der Süchtige selbst bereit ist, sein Leben zu ändern. Zwangsmaßnahmen bei schwer verelendeten, finalen Abhängigen sind nicht nur wenig erfolgversprechend, sondern verstoßen auch gegen die Menschenwürde. In der Therapie von unheilbar Krebskranken werden seit Jahrzehnten mit Erfolg Opiate zur schmerzlindernden Therapie eingesetzt.

PRIVATVORSORGE FÜR DÜSSELDORFER

Wer heute schon an morgen denkt, hat später deutlich mehr davon.
Sorgen Sie jetzt mit kleinen Beträgen vor. Dazu ist es nie zu früh.

 Stadtsparkasse Düsseldorf

www.sskduesseldorf.de

Hotline: 02 11/8 78-33 00

Flirrende Fluxiome

FIFTYFIFTY-GRAFIKEN VON ALEXANDER KOEWIUS

„Mathematisch geformte Muster“ nennt Alexander Koewius (Jahrgang 1939) die von ihm kreierten Bilder. Und Mathematik hat das Leben des promovierten Ingenieurs der Luftfahrt-, Fahrzeug- und Aluminiumindustrie bestimmt, bevor er mit geometrischer Kunst Aufsehen erregte.

Am Anfang war das Schachbrett, eine gleichmäßige geometrische Fläche aus weißen und schwarzen Quadraten. Lässt man von der Mitte oder einem beliebig anderen Punkt aus die Flächen sich zum Rand hin verzüngen, entsteht ein Fluxiom. Einfache Darstellungen dieser Art finden sich bereits vereinzelt in römischen Mosaiken oder auf den Böden von Renaissancekirchen. Neuzeitliche Computeranimationen können Fluxiome von unvorstellbarer Detailgenauigkeit mit verwirrendsten, scheinbar ins Endlose gehenden Farb- und Formverläufen herstellen.

Der große Meister der modernen Fluxiome ist der kürzlich verstorbene Viktor Vasarely, ein Künstler von Weltrang. Der aus Ungarn stammende Maler hat seine akribisch genauen Werke noch von Hand gezeichnet, eine unglaubliche Meisterleistung. Gegenüber den Bildern von Alexander Koewius, einem bekennenden Vasarely-Fan, wirken die Arbeiten des Großmeisters einfach und klar strukturiert. Führt Vasarely das menschliche Auge in die Irre, durch „falsche“ Perspektiven getäuscht, wie dies etwa

auch ein M. C. Escher tut, so lässt Koewius es geradezu flirren. Wer allzu lange verweilt, verliert sich in kleinste Ornamente, die nicht selten ins Unendliche laufen. Das Auge wandert von Ort zu Ort und kommt doch niemals an. „Infinity“, Unendlichkeit, heißen zwei Grafiken, die Koewius unentgeltlich für die Obdachlosenhilfe *fiftyfifty* angefertigt hat. Der Raum als Kugel, eingeteilt durch Kugeln, die, immer kleiner werdend, ins Nirwana laufen. Oder: Aus der Mitte entspringende Quader, die sich in Abstufungen vergrößern, dann wieder verkleinern, einen Kreis bilden. Galaktische Kompositionen mit mathematischer Akkuratessse.

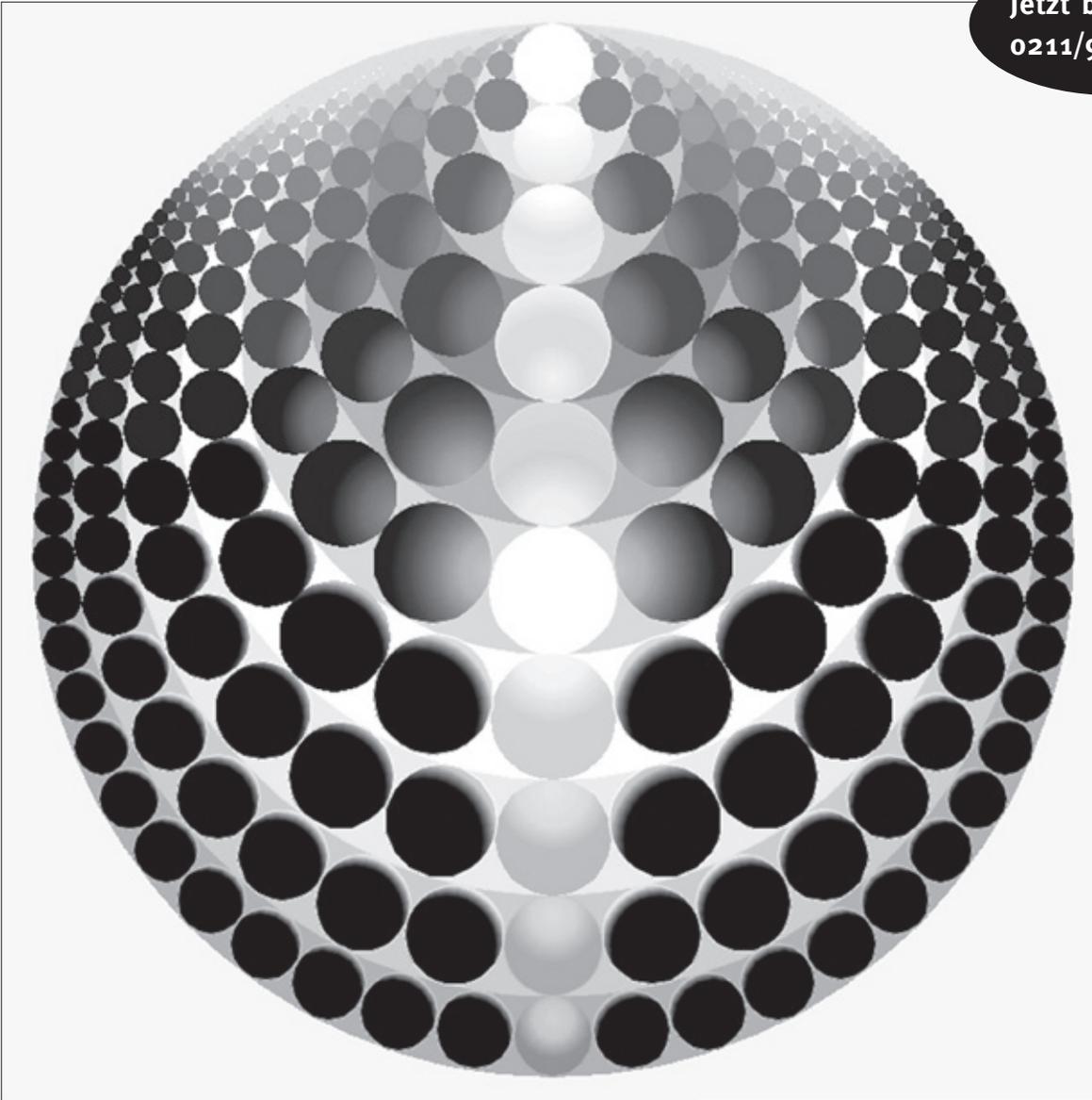
„Fluxiome bilden eine eigene Kategorie im künstlerischen Schaffen“, erläutert Alexander Koewius fasziniert von der unendlichen Vielfalt der Möglichkeiten. Seine zum Teil überdimensionalen Arbeiten sind einem breiten Publikum bisher noch nicht vorgestellt worden,

entstehen nicht selten im Auftrag großer Firmen. Ähnlich wie schon seinerzeit der Kubismus reduziert Koewius die bildliche Aussage auf die Geometrie. Er möchte das Auge lenken, verwirren, irritieren und für das Detail interessieren. Seine Bilder sind künstliche Formlandschaften mit endlosen Interpretationsmöglichkeiten,

die helfen mit anderen Augen zu sehen. Alles entsteht aus einem Muster und kehrt wieder zu diesem Muster zurück. Am Anfang war das Schachbrett.

Hubert Ostendorf

Jetzt bestellen:
0211/9216284



ALEXANDER KOEWIUS, INFINITY I & II 2001

Auflage je 100 Stück

Digitaldruck, 50 x 50 cm

betitelt, nummeriert, datiert, handsigniert

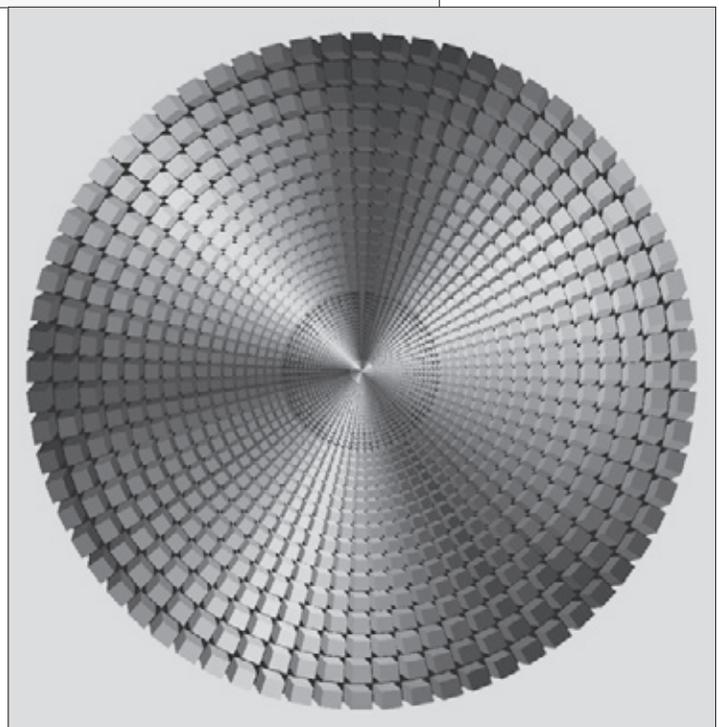
Einführungspreis

je nur 100 Mark

im Set nur 180 Mark

(40 bzw. 80 Mark für die Obdachlosenhilfe.

Arbeiten in weißen Holzrahmen (IKEA) mit speziell
gefertigtem Passepartout 60 Mark Aufpreis pro
Rahmen)



Mein Schutzengel hat mich beschützt

ODER: DER WEG IN DIE SUCHT IST GAR NICHT WEIT

Ich heiße Ronny, ich bin Alkoholiker, schon seit mehr als 20 Jahren trocken. Mein Schutzengel hat mich vor der Straße bewahrt. Damals fehlte nur noch ein kleiner Schritt.

Als ich etwa vier Jahre trocken war, arbeitete ich über eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM) in Karlsruhe für den evangelischen Gemeindedienst in der Nichtsesshaftenhilfe. Ich betreute die Wärmestube, in der Obdachlose sich den Tag über aufhalten konnten, und kostenlos eine Suppe bekamen. Unter den Obdachlosen waren Menschen aus allen Schichten. Ich denke spontan an Konrad, ein ehemaliger Zuhälter, oder Rudi, der Sohn eines Anwaltes, Robert, Fremdenlegionär und Helmut, einst Generalvertretung in Dentalartikeln für Deutschland und Frankreich. Dann war da noch Batzi, ein Bayer, den sein Vater vom Hof verjagt hat und noch viele mehr. Einen harten Mann wie Konrad sah ich weinen wie ein Kind, als er mir von seiner Mutter erzählte und seiner Tochter. Oder Helmut, der Mann von Welt, der es sich nicht vorstellen konnte, ein Bewerbungsgespräch in Schuhen unter 500 Mark zu führen. Und da war dann noch Robert, der zunächst keinen Mut hatte beim Arbeitsamt seine Ansprüche geltend zu machen.

Oder auch Helmut: Da war erst eine falsche Kalkulation, der Alkohol, dann verlor er den deutschen Führerschein, danach den französischen und damit war er im Außendienst erle-

digt. Seine Mutter starb kurzfristig und hinterließ 100.000 Mark Schulden. Ja und das war's dann. Für ihn war damit alles erledigt. Für viele Menschen beginnt der Abstieg durch Alkohol, Medikamente oder Drogen. Alkoholismus ist eine Krankheit, die nicht berufs- oder standesabhängig ist. Ob Maurer, Bäcker, Schuster, Anwalt, Richter, Arzt oder Pastor. Die Umwelt sieht nur das besoffene charakterlose „Schwein“, das nie weiß, wann es genug hat! Was für den Betroffenen selbst für Höllenqualen damit verbunden sind, weiß niemand, kann sich niemand vorstellen und es ist auch viel bequemer auf andere herunter zu sehen. Wenn ich so an die letzten drei Jahre denke, geschmeckt hat mir die Brühe schon lange nicht mehr. Und doch stand

Von diesem Tag an war ich rund um die Uhr an der Flasche. Die Zeit fehlt in meinem Leben.

ich jeden Morgen am Kiosk und wartete auf Frau Müller, die kurz vor sechs kam, ihren Laden aufschloss, noch bevor sie die Rollläden öffnete gab sie mir mein Obstwasser im Wasserglas, denn anders hätte ich alles verschüttet. Ich habe mich geschämt dafür



und dafür, dass sie mir immer wieder Kredit eingeräumt hat. Meine Frau lebte in dem Glauben, wenn sie mich kurz hält, sauf ich weniger. Was sich als Irrtum herausstellen sollte. Der Energieaufwand, den ich betrieben habe, um an meinen täglichen Suff zu kommen, war unvorstellbar. Da ich wusste, was mit mir los war, versuchte ich mich zu verstecken und wenn es nur hinter er Bild-Zeitung war, die ich sowieso nicht mehr lesen konnte. Gefühle bestanden nur noch aus Angst und schlechtem Gewissen. Angst, ich könnte nicht genügend Alkohol mitkriegen, Angst vor den Wochenenden, die immer endlos lang waren. Denn da war die Familie, die auf mich aufzupassen versuchte. Ein schlechtes Gewissen, weil ich nie genau wusste, was ich wieder ausgefressen hatte. Das Schlimmste waren die letzten Wochen. Ich hatte nur noch den einen Wunsch, nicht mehr trinken zu müssen! Die Therapie war beantragt. Ohne ärztliche Hilfe hätte ich keine Chance gehabt. Ich saß morgens mit der Rotweinflasche am Hals auf der Toilette „oben

rein, unten raus“. Dann kam der Termin: 13. März 1980. Es waren noch sechs Wochen bis dahin. Von diesem Tag an war ich rund um die Uhr an der Flasche. Die Zeit fehlt in meinem Leben. Ich weiß nichts mehr davon! Alles liegt hinter einem grüngrauen Schleier, der nicht zu lüften war. Bis heute nicht! Ich machte eine Kurzzeittherapie in Bad Tönisstein. Bis

Heute bin ich für jeden Tag dankbar, den ich trocken erleben durfte und darf.

heute bin ich trocken. Mit Hilfe der Anonymen Alkoholiker und meinem Schutzengel. Heute bin ich für jeden Tag dankbar, den ich trocken erleben durfte und darf. Die Dankbarkeit kommt von ganz tief in mir und lässt sehr viel Freude aus. Und ganz

wichtig für mich ist, dass ich niemals vergessen will, wo ich herkomme. Hätte meine Frau diesen letzten Schritt getan und mich vor die Türe gesetzt, dann hätte auch ich zu diesen Menschen „zweiter Klasse“ gehört. Der Weg dahin ist gar nicht mal so weit!

termine



Das Tagebuch der Anne Frank

Anne Frank, das jüdische Mädchen, das mit seiner Familie auf engstem Raum in einem Amsterdamer Bürohaus versteckt lebte und am Ende doch den Nazis in die Hände fiel, ist weltweit zur Legende geworden. Doch mit Legenden ist das so eine Sache: Sie rücken allmählich in die Ferne und verlieren an Kraft, uns unter die Haut zu gehen. Da ist es gut, wenn Anne Frank auf der Bühne wieder zum Leben erweckt wird und uns zeigt, dass sie eine ganz normale 13-Jährige war, mit allen Frühlingsempfindungen und Pubertätsproblemen, die dazu gehören. Das Kinder- und Jugendtheater Düsseldorf präsentiert jetzt eine Neufassung des Anne-Frank-Stücks (Regie: Elisabeth Krejcir). Sie ist abwechslungsreicher, un-sentimentaler und härter als die alte Version.

Kinder- und Jugendtheater Düsseldorf, Karl-Röttger-Platz 1, Tel. (02 11) 61 26 86. Abendvorstellungen: 10.06., 24.06., 1.07., jeweils 18 Uhr. Für junge Leute ab 11 Jahren.

Hexenkessel

Auch Simon Steimel und Tina Menschner nehmen die grassierende Fremdenfeindlichkeit zum Anlass für ein Jugendtheaterprojekt. „Hexenkessel“ wurde, ähnlich wie das Erfolgsstück „Tatverdächtige“ im vorigen Jahr, gemeinsam mit einer Gruppe junger DarstellerInnen entwickelt. Wieder darf man sich also auf eine Szenenfolge gefasst machen, die den Jugendalltag präzise aufs Korn nimmt und dem Publikum (ab Jahrgangsstufe 7) einen heilsamen Spiegel vorhält.

zakk, Düsseldorf, Fichtenstr. 40. Abendtermine: 4.06., 7.06. und 10.06., jeweils 19.30 Uhr. Zahlreiche Vormittagstermine; Tel. (02 11) 79 15 11



Familienbilder

Den Besucher der Düsseldorfer Mahn- und Gedenkstätte empfängt im Innenhof eine auf den ersten Blick heitere Szenerie. Das Geviert ist bevölkert von großen bunten, in kindlichem Stil gestalteten Terracottafiguren. Doch zwischen ihnen verläuft ein Pfad, den es lesend abzuschreiten gilt, bestehend aus zahlreichen Gesetzen und Erlassen, mit denen ab 1933 die jüdische Bevölkerung drangsaliert und Stück um Stück ihrer Existenzgrundlagen beraubt wurde. Jetzt fällt auch auf, dass manche der umstehenden Figuren krampfhaft weggucken. Sie bringen es fertig, den Kopf um 180 Grad vom alltäglichen Unrecht abzuwenden. Im Keller des Hauses findet die Ausstellung der hessischen Keramikünstlerin Erika Bopp ihre bittere Fortsetzung: Von Figurenensembles, die sich in der Art von Familienfotos präsentieren, bleibt am Ende nichts als der Rahmen übrig. Ein ebenso einfaches wie berührendes Bild für die Auslöschung der Menschen.

Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Mühlenstraße 29; bis 15. Juli (Eintritt frei). - Im Begleitprogramm läuft u. a. eine Filmreihe in der BLACK BOX, Schulstr. 4: 1.06., 19 Uhr, „Hitlerjunge Salomon“ (in Anwesenheit von Sally Perel), weitere Aufführungen 2.-6.06., jeweils 17 Uhr; 14.-20.06., 17 Uhr, „Auf Wiedersehen Kinder“. - Sommerferienangebot für Schülerinnen und Schüler (11-13 Jahre) zur Ausstellung „Familienbilder“ unter Leitung von Erika Bopp: 9.-12.07. (Anmeldung bis 15.06., Tel. (02 11) 8 99 61 92)



Charlestonkleid und Tippmamsell

„Da fiel der Zopf von allen Köpfen nieder,/ Er war den Damen wohl zu schwer?! Ja, ja, der Wilhelm kommt nicht wieder,/ Ja, ja den Wilhelm gibt's nicht mehr.“ So besang ein Kabarettchanson den Umbruch nach dem I. Weltkrieg, der von der Politik bis zur Mode reichte. Alte Zöpfe wurden abgeschnitten, der Bublikopf für die Dame wurde schick, das Korsett verschwand, frau zeigte sich sportlich schlank und mit viel Bein, sie rauchte, ging Charleston tanzen und machte womöglich den Führerschein. Natürlich waren die 20er Jahre nur halb so golden wie behauptet, sie bestanden auch aus Fabrik und Hinterhof, Großraumkontor und anderen Schnödigkeiten mehr. Eine anschauliche Zeitreise in die damalige Welt der Frau, namentlich in die Kleiderschränke der betuchteren, kann man jetzt im Industriemuseum Cromford in Ratingen unternehmen. Etliche der Exponate verdanken sich übrigens einer Schneiderin, die 1924 ihre Gesellenprüfung machte und sämtliche Kleider, die sie je genäht und getragen hat, der Nachwelt sorgsam aufbewahrte - viele Kisten voll.

Industriemuseum Cromford in Ratingen, Cromforder Allee, Tel. (0 21 02) 87 03 09. Bis 23. September



Lorelei und Schinderhannes

„Wie man in Düsseldorf das Recht zu Grabe läutete“ - kennen Sie die Geschichte? Sie ist nicht in diesen Tagen passiert (obwohl mit dem Recht auch heute die tollsten Sachen passieren), sondern es handelt sich um eine alte rheinische Sage. Eine mit Happy End und wieder hergestellter Gerechtigkeit. Aber nicht so grausig wie jene vom fiesem Bischof Hanno, den im Turm bei Bingen die Mäuse fraßen. Beide Geschichten finden sich in dem neuen Rhein-Lesebuch „Loreley und Schinderhannes“, neben Liedern und Gedichten, Satiren, Berichten und anderem mehr. Am Bodensee, bei Fräulein Droschte-Hülshoff im alten Meersburger Schloss, beginnt die literarische Reise und führt mit Goethe, Thomas Mann, Heine, Tucholsky, Böll und anderen stromabwärts bis zu Jung-Siegfrieds Xanten und dem Schwanenritter von Kleve. Unterwegs wird kräftig dem Wein zugesprochen, bis dass der „deutsche Mann (...) zu Boden sinkt“, wodurch er wenigstens kein Unheil mit „Schwertgeklirr und Wogenprall“ („Die Wacht am Rhein“) anrichten kann. Parallel zum Buch ist eine CD gleichen Titels mit Konrad Beikircher als munterem Interpreten erschienen. Da babbelt Goethe frankfurterisch, Hölderlin schwäbelt, und in schönstem Rheinländisch lässt der Kabarettist seine Flunkereien vom Stapel.

Loreley und Schinderhannes. Lieder und Geschichten vom Rhein. Hrsg. von Ursula Schulze und Ulrich Mattejiet, Artemis & Winkler, 180 Seiten, DM 29,80, CD, Patmos, DM 29,95



Der Traum der Vernunft

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit wollte die Französische Revolution ihrem Land und der Welt erringen - stattdessen ertrank der kühne, nie dagewesene Aufbruch, bedroht von Europas Feudalmächten, binnen Kurzem in Blut, Schrecken und neuer Diktatur. Wie konnte es dazu kommen? Hätte es überhaupt anders kommen können? Solche Fragen bewegen bis heute die Gemüter, zumal angesichts eines weiteren revolutionären Jahrhundert-Fiascos: des russischen. Den Schriftsteller Michael Schneider haben sie zu einer imposanten historischen Romanbiographie angeregt, deren Held es wirklich gegeben hat: Eulogius Schneider (1756-1794), Winzersohn aus dem Würzburgischen, erzogen von den Jesuiten und lange Jahre Franziskanermönch, wandelte sich zu einem begeisterten Prediger der Aufklärung und trat ab 1791 in Straßburg in den Dienst der Revolution. Je tiefer diese in die Krise geriet, desto mehr verstrickte er sich in Schuld, wurde zum Handlanger des Terrors - wenn auch stets im subjektiven Bestreben, Schlimmeres zu verhindern - und endete schließlich selbst unterm Fallbeil. Michael Schneider entfaltet die Geschichte unerhört facettenreich aus der Sicht verschiedener Beteiligten, entwirft das Panorama jener Zeit mit all ihrem Licht und Schatten und lässt seinem widersprüchlichen Helden die Gerechtigkeit widerfahren, die er verdient.

Michael Schneider: Der Traum der Vernunft. Roman eines deutschen Jakobiners, Kiepenheuer & Witsch, 635 Seiten, DM 48,90



fiftyfifty verlost 2 x „Die Flüchtige“.
Postkarte genügt.

Die Flüchtige

Sibylla Forsenström ist ihr ganzes Leben lang auf der Flucht gewesen. Vor ihren Eltern, ihren Mitmenschen und nun vor der Polizei. Mit achtzehn hielt sie es zu Hause nicht mehr aus; seitdem lebt sie auf der Straße. Sibylla ist eine von vielen Obdachlosen in Stockholm, und doch ist sie anders. Als Tochter eines reichen Fabrikdirektors hat sie gelernt, wie man sich in der Welt bewegen muss, ohne aufzufallen. Manchmal gibt sie sich sogar als reisende Geschäftsfrau aus, um so für eine Nacht in einem Luxushotel unterzukommen. Wenn sie dann einem einsamen Geschäftsmann die Geschichte vom verlorenen Portemonnaie erzählt, bekommt sie fast immer ein Abendessen und ein Zimmer gratis, ohne selbst Verpflichtungen einzugehen. Doch dann wird Görgen Grundberg, ihr letzter Gönner, bestialisch ermordet in seinem Hotelzimmer aufgefunden. Für die Polizei ist der Fall schnell klar: Alle Indizien sprechen dafür, dass Sybilla die Mörderin ist. Für sie beginnt ein Wettlauf mit der Zeit. Sie wird im ganzen Land gesucht. Als sie auf dem Dachboden einer Schule von dem fünfzehnjährigen Patrik entdeckt wird, weiß sie, dass er ihre letzte Chance ist. Und Patrik ist leichtsinnig und zu neugierig, um Sibylla einen Wunsch abzuschlagen. Mit „Die Flüchtige“ ist Karin Alvtogen (Jahrgang 1965) eine detailgetreue Milieuschilderung gelungen, die von guter Kenntnis der Obdachlosenszene zeugt. Ein Kriminalroman, der den Leser von der ersten bis zur letzten Zeile in den Bann zieht.

Karin Alvtogen: Die Flüchtige, Roman, Wunderlich, 270 Seiten, DM 39,90.

Bestellen & Helfen

Bei Bestellungen über 500 Mark: Grafik von B. A. Skott gratis

Die in Klammern ausgewiesenen Beträge werden als Spenden an Obdachlosenprojekte abge-

Alle Produkte sind auch erhältlich im Lehrmittelverlag Hagemann, Karlstr. 20, Düsseldorf. Öffnungszeiten: Mo-Do 8-12.30h+13-17h, Fr 8-12.30h+13-16.30h

shop



CDs von Thomas Beckmann:
1. Kleine Werke für das Cello / 2. Oh! That Cello / 3. Charlie Chaplin
 Thomas Beckmann hat mit einer Benefiztour auf die Not der Obdachlosen aufmerksam gemacht. Die vorliegenden CDs enthalten 1) Werke Debussy, Tschaikowsky, Bach u.a. sowie 2) und 3) Cello-Werke von Charlie Chaplin, gespielt von Thomas Beckmann.
je nur 30 Mark



Kunstblatt von Prof. Hermann-Josef Kuhna
 „Kriterion“, 2000, serielles Unikat (Offsetlitho handcoloriert), inkl. Rahmen, ca. 40 x 60 cm
680 Mark (340,-)



Buch: Suchen tut mich keiner
 Straßenkinder erzählen aus ihrem Leben. Ergreifende Protokolle über das arme Leben in einem reichen Land.
20 Mark



Uhren von Prof. Uecker, Ross Feltus, Otmar Alt und Prof. Horst Gläser
 Restexemplare aus Werks- bzw. Rückkaufbeständen. Wertvolle Sammlerstücke für je
Uecker: 280 Mark (80,-)
Feltus: 140 Mark (40,-)
Alt: 98 Mark (10,-)
Gläser: 160 Mark (80,-)
Bleckert: 298 Mark (100,-)
Royen: 170 Mark (80,-)



Buch: Wenn das Leben uns scheidet
 Eltern von Straßenkindern berichten. Texte, die unter die Haut gehen. „Dieses Buch sollte Pflichtlektüre für Eltern und Politiker sein“, urteilt UNICEF Deutschland.
29 Mark

Buch: Herr Alp und die Träume
 Straßenkinder erzählen Märchen
29 Mark



fiftyfifty-Schirm
 Qualitätsregenschirm mit Handgriff aus Holz. Praktische Aufspannautomatik. Aufdruck: „Wir lassen keinen im Regen stehen!“
nur 16 Mark



fiftyfifty-Sonderhefte:
Obdachlose beschreiben ihre Welt
 Geschichten vom Leben unter Brücken und auf dem Asphalt.
Heft 1: nur 1,80 Mark, Heft 3/4/5: nur je 2,40 Mark

Video: Straßengeschichten
 Wohnungslose erzählen über ihr Leben auf der Straße. Authentisches Video (VHS, ca. 66 Minuten) von *medienflut e.V.*
30 Mark



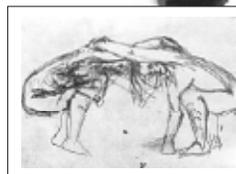
Kunstblatt von Berndt A. Skott
 Handsignierte Abzüge (s/w ca. 20 x 30 cm) eines der bekanntesten Karikaturisten des Landes (Focus, Die Welt u.a.)
38 Mark (10,-)

Kunstblatt und Uhr von Robert Butzelar
 Der vorliegende Kunstdruck (ca. 80 x 60 cm) ist streng limitiert (300 Stück), datiert und handsigniert. Der Galeriepreis beträgt normalerweise 900 Mark. Bei uns nur
168 Mark (68,-)
Uhr 98 Mark (10,-)

CD: Düsseldorfer Messe
 Messe für Chor und Instrumente von Manfred Werner (LIVE-Aufnahme). Musikalische Leitung: Heribert Mennicken.
nur 20 Mark (20,-)



Kunstblatt von Eckart Roese:
Raub der Sabinerinnen
 Das vorliegende Kunstblatt (ca. 60 x 40 cm) ist streng limitiert (300 Stück), nummeriert und handsigniert. Galeriewert ca. 300,- DM
nur 120 Mark (60,-)

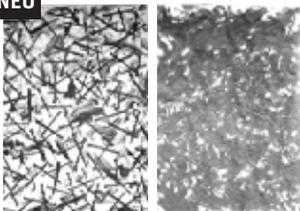


Kunstblatt von Prof. Günther Uecker:
Verletzungen-Verbindungen
 Offset-Litho auf Büten, ca. 60 x 85 cm, handsigniert, Auflage je 700 Stück
je nur 440 Mark (300,-)
zusammen 800 Mark (600,-)



Exclusive Einrahmungen: Sonderpreise für fiftyfifty-KundInnen.
 Mo. - Fr. 15.00 - 18.30 Uhr, Sa. 11.00 - 14.00 Uhr
 Galerie Ludwig, Ludwigstr. 1, 40229 Düsseldorf,
 Telefon und Fax 0211 229 35 20

NEU



.....COUPON.....

Ja, ich bestelle (wenn möglich, bitte V-Scheck beilegen) _____

Für den Versand berechnen wir zusätzlich 8 Mark pauschal, einmalig für die gesamte Lieferung.

Vorname, Name: _____

Adresse, Telefon: _____

Unterschrift: _____

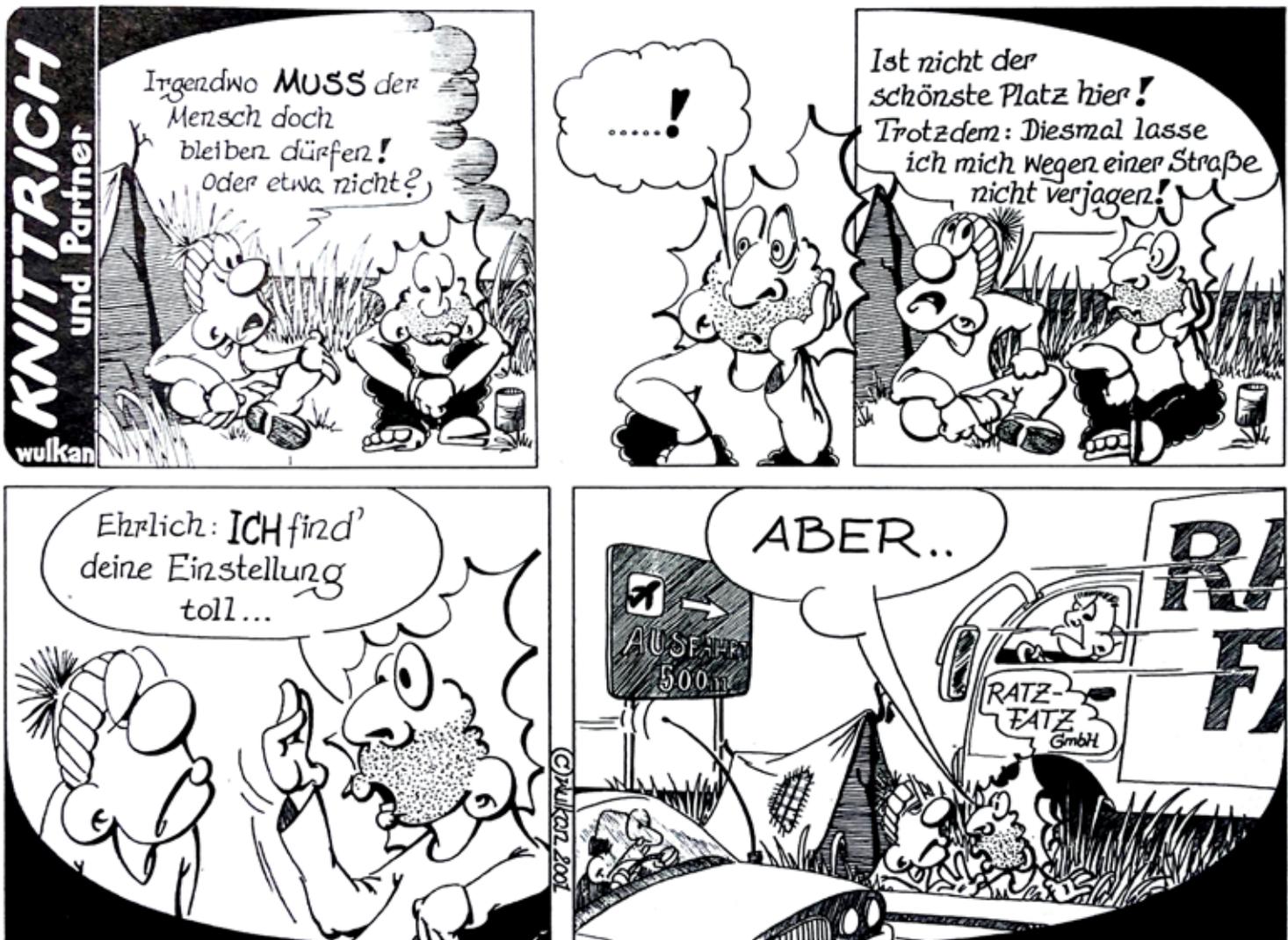
„Vorher war ich arbeitslos“

ANSICHTEN DES FIFTYFIFTY-VERKÄUFERS KARL-HEINZ



Vor ca. zwei Jahren war ich arbeitslos. Ein „Kollege“ brachte mich zum *fiftyfifty*-Verkauf. Jetzt stehe ich halt mal hier, mal da und verkaufe Zeitungen. Die Leute reagieren auf mich recht freundlich. Kann ich nichts gegen sagen. Ich habe sogar schon Stammkunden. Es gibt auch Leute, die wollen mir statt Geld Bier geben. Aber das nehme ich nicht an. Das ist nicht in Ordnung, wenn ich mit 'ner Bierfahne verkaufe. So richtig derbe angepöbelt wurde ich eigentlich nie. Ich wurde nur schon von einem Aldi-Geschäftsführer vertrieben, wenn ich vor ihren Läden verkaufte. Alte Kumpels von früher habe ich auch letzgens getroffen. Die reagieren ganz normal darauf, dass ich *fiftyfifty* verkaufe. Wenn ich den Oberbürgermeister treffen würde, würde ich ihm sagen, dass das, was mit der Umwelt passiert, ganz schön schlimm ist. Die Leute hier in der Stadt haben gar kein Umweltbewusstsein mehr. Die werfen einfach alles achtlos auf die Straße. Ostern hab' ich gemütlich zu Haus verbracht. Kirche, Eierfärben und Familie ist nich' so mein Ding.

aufgezeichnet von Bettina Molitor





Weingärtner hilft Obdachlosen

Bestellung oder Gesamtverzeichnis unter Tel.: **0211/921 62 84**

fiftyfifty
galerie

asphalt e. V./fiftyfifty,
Ludwigshafener Str. 33f,
40229 Düsseldorf oder
Fax 0211/921 63 89
www.zakk.de/fiftyfifty

Rainer Weingärtner
o. T. I 1994, 3/6 (große Abb.)/
o. T. II 1994, 4/6 (kleine Abb.)
C-Print-Eiweißlasur
Graffiti Jerusalem
70 x 100 cm
nummeriert, datiert, handsigniert
je nur 850 Mark*

(davon 600 Mark steuerlich absetzbar,
Spendenbescheinigung anbei)



* Alle Künstler, die für *fiftyfifty* arbeiten, tun dies unentgeltlich. Der Reinerlös aus dem Verkauf der Benefiz-Werke kommt ausschließlich der Obdachlosenarbeit zugute.)